



Autor Georg Petz spielt mit Worten und mit Glasscheiben / Foto: J. J. Kucek

**G**eorg Petz geht es in seinem Schreiben um viel: um eine Beschreibung von Zivilisation, von Gesellschaft und wie diese im historischen Prozess zu ihrer heutigen Form gelangte. Es geht ihm auch um die Bloßlegung der

Macht und ihrer permanenten Versuche, die Deutungshoheit aufrechtzuerhalten. Und es geht ihm um die Rolle der Literatur als immer wiederkehrendes Anhängsel der Macht. In gewisser Weise wandelt Petz mit seinem Roman "Die Tausendjährige Nacht" auf

## PETZ' NEUER ROMAN

### Pessimistische Utopie

Das Buch "Die Tausendjährige Nacht" ist als ein "gewaltiger" Roman angelegt, der nichts weniger will als - im Genre der Utopie angelegt - modellhaft die Entstehung und Fortentwicklung von Zivilisation schlechthin darzustellen. Ein großer Wurf ist das Buch allemal. In einer kraftvollen und dennoch nüchternen, objektivierenden Sprache versucht Georg Petz, verschiedene gesellschaftliche Entwürfe, die sozialen und politischen Veränderungen, Befindlichkeiten, ja den zivilisatorische Pro-

zess schlechthin quasi objektiv in allegorische Bilderwelten zu bannen. In einem breiten, mäandrenden Erzählfluss legt er dar, wie Überlebende eines Flugzeugabsturzes einen Neubeginn starten. In einem zeit- und ortlosen Raum jenseits der bekannten Zivilisation und ohne Erinnerung an das Früher bevölkern sie eine verlassene Stadt, die Arche, an einem von einer riesigen Steinwüste und dichtem Eichenwald umgebenen Fluss. Eine archaische Gesellschaft baut sich auf, welche die sechs Wohntürme der Stadt bevölkert. Die Hoffnung auf das Eintreffen von Rettungstrupps erfüllt sich nie.

Hauptfigur ist der Chronist der Stadt, G., der die Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner schildert.

Als solcher immer der Macht und den Mächtigen verbunden, ist er es, der die Erinnerung und damit die Identität der Stadt herstellt. So entsteht auch eine Geschichte gesellschaftlicher Ungerechtigkeit, die modellhaft auf jene der realen Welt verweist. Petz orientiert sich dabei auch an der realen Zivilisationsgeschichte, wenn gleich abstrahiert und verdichtet auf den überschaubaren, klaustrophobischen Raum dieser Stadt. Er beschreibt das Herrschen der Priesterkaste, die Etablierung von Ständen, die absolutistische Herrschaft, die Bildung von Klassen, die bürgerliche Gesellschaft, Sozialismus, Nationalsozialismus bis zur Entwicklung der Kommerzkultur der Gegenwart.

Als rückwärtsgewandte, negative

Utopie ist "Die Tausendjährige Nacht" der ambitionierte Versuch, Geschichte zu fiktionalisieren, ihr literarisch ein allgemeingültiges Modell aufzuzwingen. Analogien zur wirklichen Historie erleichtern das Eintauchen in diese seltsame Welt, die in breitem Erzählduktus ausgemalt wird. Hin und wieder zu breit. Ausladende, manchmal beschwerliche Schilderungen von Natur, gesellschaftlichen Umständen, Befindlichkeiten des G. ermüden auch den wohlgesinnten Leser. Vielleicht hätte die Komprimierung des Textes auf 250 Seiten dem Ganzen besser getan.

HELMUT BAST

*Georg Petz: Die Tausendjährige Nacht. Weitra, Bibliothek der Provinz, 2006, 425 Seiten. 34,-*

rufen auf, etwa in der Schreibwerkstatt des Grazer Literaturhauses. Mit seinem nach den Erzählbänden "Übernachtungen" und "Die Anatomie des Parasitären" (beide bei Leykam erschienen) bereits dritten Buch wollte er sich auch ein bisschen Achtung erkämpfen.

### Gegenentwurf zur Markttauglichkeit

Mit seinem Manuskript schaffte es der Autor im Mai letzten Jahres unter die besten sieben Einsendungen der renommierten Berliner Alfred-Döblin-Werkstatt. Die Verlagssuche in Österreich hatte dennoch lange gedauert. Nun ist der Roman im niederösterreichischen Verlag Bibliothek der Provinz erschienen. Petz hofft, dass er da-

der Eindruck, es fielen unentwegt literarische Genies vom Himmel und niemand verweist darauf, dass alles das schon einmal da war und dass vieles, was uns als zeitgeistig erscheint, bereits uralte Fragen sind." Gerade in der Literatur könne ja nichts geschaffen werden, ohne sich auf einen vorhergegangenen Diskurs zu beziehen. "Das heißt nicht, dass man nichts Neues mehr schreiben kann, aber man darf den historischen Diskurs auch nicht ausblenden. Nur, das Genie verkauft sich eben besser. Mir geht es darum, das ganze kulturelle Geflecht sichtbar zu machen und nicht so zu tun, als gäbe es vor mir nichts und nach mir auch nichts mehr."

Petz hat neben Germanistik Anglistik studiert. Daraus resultiert auch sein starkes Interesse für die angloamerika-